

"Zivilverteidigung", das rotbraune Hetzbüchlein

Autor(en): [s.n.]

Objekttyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus**

Band (Jahr): **63 (1969)**

Heft 11

PDF erstellt am: **11.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Sind die Tschechen, die das Volk ausmachen, andere Tschechen als die, welche in die Armee und Milizeinheiten gepresst wurden? Möglich, dass es Slowaken waren, um nationale Rivalitäten zu ideologisch-diktatoralen Zwecken zu missbrauchen. Möglich auch, dass es Volksangehörige aus der Landschaft waren, die gegen Städtische zum gleichen Zweck eingesetzt worden waren.

Wenn auch, ist angesichts der politischen Lage in der Tschechoslowakei zu erwarten, dass die Volksangehörigen, die das Volk ausmachen, und diejenigen, die nun Soldaten oder Milizen genannt werden, persönlich wesentlich anders zu ihren Unterdrückern eingestellt sind? Dies ist wohl kaum zu erwarten.

Trotzdem stehen sie als Armee- und Milizangehörige gegen das Volk! Wieso das? Weil sie sich vom Volk haben lösen lassen und zu einer Kaste formieren, die ein willenloses Werkzeug in der Hand politischer Machthaber ist. Weil sie als Soldaten und Milizen darauf hin gedrillt werden, ihr eigenes Gewissen, Denken und Urteilen auszuschalten und nur den Vorgesetzten zu gehorchen. Haben letztere immer recht?

Darum steht eine kleine Minderheit des Volkes gegen die grosse Mehrheit desselben Volkes und gibt sich als Mittel zu seiner Unterdrückung hin.

Geschieht solches nur in der Tschechoslowakei?

Willi Kobe

«Zivilverteidigung», das rotbraune Hetzbüchlein

Es enthält Verhaltensregeln technischer Art zum Schutz der Zivilbevölkerung in einem künftigen Krieg. Was man da liest erinnert einen immer wieder an die Verhältnisse des Zweiten Weltkrieges. Man kann den Herstellern des Büchleins aus diesem Zurückschielen keinen Vorwurf machen, denn wie sich die Massenvernichtungsmittel auswirken werden, die die Lieferanten eines künftigen Krieges für uns bereithalten, das übersteigt jede Phantasie. Was man aber aufs schärfste anprangern und bekämpfen muss, ist der Versuch, jene, die schon immer die einzig logische Form der Landesverteidigung, den Kampf gegen den Krieg «als Instrument für die Regelung internationaler Probleme» praktiziert haben, als Defätisten und Verdächtige zu brandmarken. Das ist doch offensichtlich der Zweck eines Teils (S. 225—273) des Büchleins — der den Titel trägt «Die zweite Form des Krieges». Er richtet sich mit seinen schlechtverhüllten Drohungen schliesslich gegen alle und jede, die in den Verlautbarungen unserer Berner Magistraten vom Schlage eines Gnägi oder von Moos, oder gar unserer Korpskommandanten, nicht die höchste politische Weisheit zu sehen vermögen. Die Autoren der «Zivilverteidigung» spekulieren zu sehr auf unsere Vergesslichkeit. Wenn sie ihr Gedankengut notgedrungen der Vergangenheit entnehmen, in der sie leben, so hätten sie sich auch erinnern dürfen, dass nicht die Dienstverweigerer und Intellektuellen der Linken und sonstige Nonkonformisten die Schweiz

1939–1945 der Gefahr eines Naziüberfalls aussetzten, sondern knieweiche hohe Militärs und Leute wie die «Zweihundert».

Es ist auf alle Fälle nötig, dass mit den Auftraggebern und Verfassern dieses infamen Hetzbüchleins in den eidgenössischen Räten abgerechnet wird. Und zwar werden sich wahrscheinlich die Welschen der Sache annehmen müssen, da überraschend vielen Deutschschweizern das Sensorium für die beschämende Haltung gewisser Verantwortlicher abzugehen scheint, ebenso wie für die Gefahr, die einer freiheitlichen Entwicklung der Schweiz aus solcher Androhung von Notstandsgesetzen droht. Red.

Zur Erinnerung

Die meisten Amerikaner haben vergessen — sowohl Washington wie Moskau wollen wahrscheinlich vergessen —, dass Kennedy und Chruschtschew vor acht Jahren in einer gemeinsamen Erklärung den UN gegenüber sich auf der Grundlage des McCloy-Zorin-Abkommens zu allgemeiner und vollständiger Abrüstung verpflichteten, dazu zur Abschaffung «aller Vorräte von nuklearen, chemischen, bakteriologischen und anderen Massenzerstörungsmitteln» sowie «aller Transportmittel», damit der Krieg nicht länger «ein Instrument für die Regelung internationaler Probleme» sei. Das war also vor acht Jahren und vor einigen hundert Milliarden Dollar. Wir haben tatsächlich rasche Fortschritte gemacht — in der verkehrten Richtung.

I. F. Stone's Weekly, 3. November 1969

Was Salazar in Afrika hinterliess

Basil Davidson ist als Afrika-Historiker weltbekannt. Als Oberstleutnant der britischen Armee während des Zweiten Weltkrieges verbrachte er 1943—1945 21 Monate mit den Widerstandskräften in Jugoslawien und Norditalien. Er hat 1954 Angola besucht und seither immer wieder die historischen Bedingungen und das Entstehen der Befreiungsbewegung in den sogenannten überseeischen Provinzen Portugals studiert.

Guerilla-Kriegführung?

Nach den Schilderungen, die man darüber in Europa und Nordamerika liest, ist sie bestenfalls ein wildes und verzweifelttes Unternehmen, von vielen wird sie noch viel schlimmer, als eine Reihe von blindwütigen Racheakten, beurteilt. Wir müssen feststellen, dass *erfolgreiche* Guerilla-Kriegführung etwas ganz anderes ist. Sie hat klare politische Ziele, erfordert lange politische Vorbereitung und ist charakterisiert durch ein entschiedenes und dauerndes Übergewicht politischer über militärische Aktionen, vielleicht aber vor allem durch das Bewusstsein der Gefahr, die dem Gebrauch von Gewalt innewohnt.

Tönt dies zu optimistisch? Das Recht, solche Behauptungen aufzustellen,